

Erfahrungsbericht

Bachelor of Liberal Arts and Sciences

9. Semester

Israel

Praktikum

1. Januar bis 31. März 2018

Yad Vashem, International School for Holocaust Studies (ISHS)

IL2018H63D7w

1. Hinweise und Ratschläge zu den Lebens- und Arbeits- bzw. Studienbedingungen, die nachfolgenden Stipendiaten/innen das Einleben und den Aufenthalt erleichtern können.

Persönliches und akademisches Interesse am Gastland

Bevor ich mich für ein Praktikum in Yad Vashem bewarb, war ich schon mehrmals zu verschiedenen Anlässen in Israel gewesen. 2009 und 2012 habe ich jeweils eine Woche im Rahmen eines Jugendorchesteraustausches in Israel, vor allem Tel Aviv, verbracht. 2015-2016 studierte ich als Austauschstudentin für zwei Semester an der Hebrew University of Jerusalem. Im Sommer 2017 nahm ich erneut an einem Orchesteraustausch zwischen Musiker/innen aus Deutschland und Israel teil, bei dem wir eine Woche gemeinsam in Haifa probten. Während all dieser Aufenthalte, doch vor allem natürlich während meines Studienjahres in Jerusalem, habe ich das Land gut kennen gelernt und ein großes Interesse für israelische Kultur, Geschichte und Politik entwickelt. Auch habe ich grundlegend Hebräisch und gesprochenes Arabisch gelernt und bin viel durch das Land gereist. Dadurch habe ich viele Menschen in Israel kennen gelernt und neue Freundschaften geknüpft. Die vielen guten Erfahrungen, die ich während meiner Zeit gemacht habe und die Faszination, die ich für die spannende und konfliktreiche Geschichte und Gegenwart des Landes entwickelt habe, hatten mich zu der Entscheidung geführt, hier ein Praktikum zu absolvieren. Da ich mich während meiner Schulzeit und meines Studiums außerdem viel mit dem Thema der Shoah beschäftigt habe und auch meine Bachelorarbeit über Holocausterinnerung geschrieben habe, schien mir die Gedenkstätte Yad Vashem der geeignete Ort, um an meine persönlichen und akademischen Erfahrungen anzuknüpfen.

Vorbereitung und Organisation des Auslandsaufenthaltes

Die Bewerbung für einen Praktikumsplatz am German Desk der International School for Holocaust Studies (ISHS) verlief relativ unkompliziert. Per Email musste ich einen Lebenslauf und ein Motivationsschreiben an den Verantwortlichen schicken. Leider bekam ich lange keine Antwort; erst auf wiederholte Nachfrage wurde mir bestätigt, dass meine Bewerbung angenommen wurde. Nach dieser Bestätigung musste ich mich um Unterlagen für ein Visum kümmern, was teilweise umständlich und auch teuer war. Außer einem ausgefüllten Formular und einem ärztlichen Attest brauchte ich ein Führungszeugnis mit offizieller Übersetzung, Beglaubigung und Apostille. Das hat einige Zeit in Anspruch genommen und über 100 Euro gekostet. Um eine Krankenversicherung muss man sich als Praktikant/in selbst kümmern. Abhängig von der jeweiligen Versicherung in Deutschland muss man eventuell eine extra Auslandsversicherung abschließen.

Die Wohnungssuche in Jerusalem läuft spontan und vor allem über soziale Netzwerke wie Facebook ab. Daher und weil ich wusste, dass ich im Notfall bei Freunden unterkommen würde, kümmerte ich mich erst relativ kurzfristig um die Wohnungssuche. Über Facebook fand ich schließlich ein Zimmer in einer Wohnung in der German Colony. In dieser Wohnung fühlte ich mich aber leider nicht wohl, da meine Mitbewohner in den ersten Tagen nicht zu Hause waren und die German Colony relativ weit vom Zentrum entfernt ist. Zufälligerweise traf ich aber schon in den ersten Tagen durch einen Freund jemanden, der im zentral gelegenen Nachlaot eine/n Mitbewohner/in suchte. Da mir die Wohnung und

die Lage gefielen, entschied ich mich also kurzerhand, umzuziehen und blieb für den Rest meines Aufenthaltes sehr zufrieden mit dieser Entscheidung.

Die Mieten und Lebensunterhaltskosten in Israel und vor allem in Jerusalem sind sehr hoch, ich konnte mir die Miete in Nachlaot für ein paar Monate leisten, aber sie wäre mir auf Dauer zu teuer gewesen. Auch Lebensmittel sind sehr teuer. Preiswert hingegen sind Handyverträge (mit viel Internet) und der öffentliche Nahverkehr. Für mich war vor allem die Jerusalemer Straßenbahn praktisch, die ich von meiner Wohnung aus schnell zu Fuß erreichen konnte und die direkt zum Har Herzl fährt, von wo man dann noch wenige Minuten nach Yad Vashem laufen muss.

Verhaltensweisen

Die angebrachten Verhaltensweisen hängen davon ab, wo genau in Jerusalem oder Israel man sich befindet, da sowohl das Land als auch die Stadt selbst von unterschiedlichen gesellschaftlichen, religiösen und ethnischen Gruppen bewohnt werden. Was ich schon gewusst und erfahren hatte, aber für die meisten Leute anfangs ungewohnt ist, ist die Tatsache, dass Jerusalem eine sehr religiöse Stadt ist. Im jüdischen, westlichen Teil der Stadt, in dem ich wohnte und mich größtenteils aufhielt, wohnen viele orthodoxe und ultraorthodoxe Jüdinnen und Juden. Dort, aber auch im östlichen, vorwiegend arabisch geprägten Teil Jerusalems, sollte man sich – besonders als Frau – bedeckt kleiden; einerseits um die religiösen Gefühle der Menschen nicht zu verletzen, andererseits um nicht so leicht Ziel von Belästigungen zu werden.

Als Deutsche, die in Yad Vashem arbeitet, bin ich auch in persönlichen Gesprächen oft mit dem Thema Shoah und dem daraus resultierenden komplexen Verhältnis von Deutschen und Israelis bzw. Juden konfrontiert worden. Die Reaktionen auf meine Arbeit waren immer interessiert und grundsätzlich positiv. Einige Menschen, die ich traf, fanden meine Arbeit sehr wichtig, drückten sogar ihre Dankbarkeit dafür aus. Andere wiederum schienen nicht genau zu verstehen, warum ich ausgerechnet in Yad Vashem ein Praktikum mache und mir das Thema Shoah und dessen Vermittlung wichtig ist. So wurde ich auch in privaten Gesprächen oft dazu angehalten zu reflektieren, warum ich dieses Praktikum eigentlich mache. Zwar hatte ich nie das Gefühl mich rechtfertigen zu müssen, allerdings manchmal den Eindruck, dass mir als Deutsche ein schlechtes Gewissen im Hinblick auf die Vergangenheit unterstellt wurde. Tatsächlich wurde mir gesagt, dass es unter Israelis die Redeweise gibt, dass Deutsche, die nach Israel kommen, um in Organisationen wie Yad Vashem zu arbeiten, ein Gewissensbisse wegen der deutschen Vergangenheit hätten. Jedoch wurde mir das oft mit einem Augenzwinkern mitgeteilt, sodass ich dieses Stigma mit Humor nehmen konnte.

Politik

In der israelischen Gesellschaft spielt Politik, speziell der Nahost-Konflikt, eine große Rolle. Allerdings hatte ich vor zwei Jahren, als ich in Jerusalem studierte, noch mehr das Gefühl, dass das Thema schnell und auch in Small Talks angeschnitten wurde. Das könnte zum einen daran liegen, dass die Lage vor zwei Jahren unsicherer war und es, vor allem in Jerusalem, häufig zu Messerattacken von Palästinensern auf Israelis kam. Zum anderen ist es möglich, dass die politische Stimmung im Land mir inzwischen so vertraut geworden ist, dass sie mich nicht mehr überrascht. Trotzdem finde ich es immer noch schwierig und gleichzeitig spannend, mit vielen unterschiedlichen Meinungen konfrontiert zu werden und mich selbst darin zu positionieren. Insgesamt sollte man sich immer bewusst sein, wo man sich gerade befindet und mit wem man redet. Man sollte feinfühlig mit der Situation umgehen und sich mit starken Meinungsäußerungen zurückhalten.

Praktische Tipps und wo kann man nützliche Informationen finden

Was viele Dinge im Alltagsleben betrifft, so hatte ich den Vorteil, dass ich durch meinen Studienaufenthalt vor zwei Jahren schon ein Netzwerk aufgebaut hatte und somit immer Freunde

fragen konnte, die in Jerusalem wohnen. Ansonsten findet man Tipps auf den Seiten der deutschen Botschaft in Israel. Bei der Wohnungssuche würde ich Gruppen auf Facebook empfehlen.

Was machten Sie genau an einem Tag oder in einer Woche

(siehe auch: Seite 5, Art der Tätigkeiten)

Wie mein Arbeitstag ablief, kam ganz darauf an, ob gerade ein Seminar am German Desk stattfand oder nicht. Wenn es ein Seminar gab, fing es schon morgens mit Vorlesungen oder Workshops an und ich setzte mich mit in die Veranstaltung hinein, um zuzuhören. Meistens folgten zwei oder drei Veranstaltungen – unterbrochen durch eine kurze Kaffeepause – aufeinander. In der Mittagspause ging ich meist mit Kolleg/innen in der Cafeteria essen. Am Nachmittag fanden noch einmal Workshops und/oder Vorlesungen statt. Da diese durchaus bis in den Abend gingen, blieb ich oft länger als meine eigentliche Arbeitszeit vorsah, um sie mir anzuhören.

Wenn gerade kein Seminar stattfand, kam ich morgens um neun zur Arbeit und begann an meinem Arbeitsplatz am Computer zu arbeiten. Meistens hatte ich mir selbst eine To Do Liste gemacht mit den Dingen, die zu erledigen waren. Häufig waren dies Übersetzungen oder Korrekturen von Texten oder die Recherche im Internet und in Unterrichtsmaterialien. Nach dem Mittagessen in der Cafeteria, kehrte ich zurück an meinen Platz, um an meinen Aufgaben weiter zu arbeiten. Wenn in nächster Zeit ein Seminar anstand, bereitete ich in dieser Zeit oft die Taschen mit allen Materialien für die Seminarteilnehmer/innen vor. In der ungezwungenen Atmosphäre im Büro war während des Arbeitens aber auch oft Zeit für Gespräche mit anderen Mitarbeiter/innen.

Charakterisierung des Gastlandes, der Institution oder Partneruniversität, der Stadt oder der Gegend

Israel ist trotz seiner kleinen Fläche ein sehr vielfältiges Land, sowohl was das Klima und die Vegetation angeht, als auch die Menschen, die man trifft. Wenn man rumreist, kann man also das Land auf ganz viele unterschiedliche Arten erleben. Jerusalem ist als heilige Stadt für die drei monotheistischen Religionen und als zentraler Streitpunkt des israelisch-palästinensischen Konflikts noch einmal ein ganz besonderer Ort in Israel. Oben habe ich bereits beschrieben, dass die Stadt, oder zumindest ihr westlicher, jüdischer Teil, sehr religiös geprägt ist. Dies kann man vor allem an der Kleidung der Leute erkennen, wenn man durch die Straßen läuft, auf dem Markt einkaufen geht oder – wie ich jeden Morgen – mit der Straßenbahn oder dem Fahrrad zur Arbeit fährt. Das Viertel Nachlaot, in dem ich wohnte, ist gerade unter Studenten sehr beliebt. Es ist eine jüdische Wohngegend, aber relativ gemischt, was Religiosität und ethnische Hintergründe betrifft.

Yad Vashem, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet, widmet sich als zentrale Gedenkstätte in Israel dem Gedenken an die Opfer der Shoah, des Genozides an den europäischen Juden. Die Arbeit von Yad Vashem stützt sich auf vier Säulen: das *Gedenken* an die Opfer der Shoah, die *Dokumentation* der Shoah in den Archiven und Bibliotheken der Institution, der historischen *Forschung* zur Shoah, und *Pädagogik*, also der Vermittlung des Themas Shoah. Für den pädagogischen Teil ist vor allem die 1993 gegründete International School for Holocaust Studies verantwortlich. Am 2006 dort eingerichteten European Department werden Unterrichtsmaterialien entwickelt und Seminare – vor allem für Lehrer, aber auch andere Berufsgruppen wie Polizisten oder Pfarrer – organisiert. Diese ermöglichen einen Erfahrungsaustausch zwischen Pädagogen in Hinblick auf das Thema Shoah, vor allem im Schulunterricht. Der German Desk, an dem ich das Praktikum absolviert habe, richtet sich Gruppen aus deutschsprachigen Ländern. Besonders hier, aber auch insgesamt steht für Yad Vashem ein Perspektivwechsel der Pädagogen im Vordergrund: die

Geschichte soll hier vor allem aus der Sicht der Opfer und nicht aus der Perspektive der Täter oder der Zuschauer („Bystander“) erzählt werden.

Eine besondere Erfahrung: „Ist es nicht schwer, in Yad Vashem zu arbeiten?“

Während der drei Monate des Praktikums wurde ich in persönlichen Gesprächen mehrmals gefragt, ob es mir nicht schwerfalle oder mich traurig mache, in Yad Vashem zu arbeiten und mich täglich mit der Shoah, dem gezielten, systematischen Mord an sechs Millionen Menschen, zu beschäftigen. Die Frage machte mich nachdenklich, denn tatsächlich herrschte im Büro des European Department überhaupt keine traurige Stimmung. Im Gegenteil, die Atmosphäre war viel eher warm und offen und oft wurde miteinander gescherzt. Zum einen beschäftigen sich nicht alle ständig nur mit Massenmorden, sondern viel mit dem Schreiben von Emails und Berichten oder der Vorbereitung von Seminaren. In diesem Hinblick ist Yad Vashem eben ein Arbeitsplatz wie alle anderen Arbeitsplätze auch. Zum anderen kann man meiner Ansicht nach auch nicht immer traurig sein, wenn man sich mit diesem Thema beschäftigt. Damit meine ich nicht, dass man emotional abstumpft. Für mich gab es, obwohl mir die Allgegenwärtigkeit des Themas Shoah während der Arbeit nicht sehr nahe ging, immer noch Momente, in denen ich Geschichten las oder hörte, bei denen mir die Tränen kamen. Ich finde es außerdem sehr wichtig, beim Thema Shoah und Holocaust die eigene Empathie und, gerade an Orten wie Yad Vashem, den Respekt vor den Opfern und ihren Geschichten nicht zu verlieren. Trotzdem meine ich, dass man, wenn man sich akademisch und pädagogisch mit dem Thema beschäftigt, auch eine emotionale Distanz zum Material und den Geschichten entwickeln muss, um sich wirklich kritisch und produktiv damit auseinanderzusetzen.

Eine Art, diese Distanz zu entwickeln, ist meines Erachtens der Humor. Sowohl in Gesprächen mit Israelis, als auch in Yad Vashem wurden einige Witze über die Shoah gemacht. Schon oft wurde mir gesagt bzw. habe ich selbst erfahren, dass gerade Israelis viele Holocaustwitze machen. Angeblich sagt man in Israel auch, dass in Yad Vashem die meisten und besten solcher Witze erzählt werden. Aus deutscher Perspektive ist es sicher befremdlich, über die Shoah zu lachen, aber wie ich gemerkt habe, bedeutet das überhaupt nicht automatisch, den Respekt zu verlieren und eine angemessene Erinnerung an die Shoah nicht wichtig zu finden.

2. Freier Bericht mit Schwerpunkt auf der fachlichen Durchführung meines Vorhabens und meiner persönlichen Bewertung.

a) Allgemeine Eindrücke zur Institution bzw. Hochschule

Praktikums-, Forschungs- bzw. Studienbedingungen

Die Bedingungen in meinem Praktikum am German Desk der ISHS habe ich als ausgesprochen positiv wahrgenommen. Die Atmosphäre empfand ich als freundlich und kollegial. Ich hatte meinen eigenen Arbeitsplatz mit Computer und somit die Möglichkeit, die Arbeit selbst einzuteilen. Meine Arbeitszeiten waren täglich von 9:00 bis 16:00. Anders als in Deutschland fängt die Arbeitswoche in Israel in der Regel am Sonntag an und geht bis Donnerstag. Freitag und Samstag sind frei. Diese andere Art der Wocheneinteilung hatte ich zwar schon während meines Studienjahres in Israel kennen gelernt, jedoch war sie trotzdem immer noch etwas ungewohnt. Zwei Tage pro Monat konnte ich mir frei nehmen. Das war sehr spontan geregelt; es reichte, wenn ich ein paar Tage vorher ankündigte, wann ich mir frei nehmen wollte.

Ansprechpartner/innen und Betreuung

Mit meiner Betreuung während des Praktikums am German Desk war ich grundsätzlich zufrieden. Nicht nur der Verantwortliche für die Praktikant/innen, sondern auch die übrigen Mitarbeiterinnen am

German Desk waren offen, wenn ich Fragen hatte. Wenn es Aufgaben zu erledigen gab, gaben sie mir immer genügend Zeit dafür und bedankten sich für meine Arbeit bzw. besprachen diese mit mir, wenn es Dinge auszuarbeiten oder zu verbessern gab. Gut fand ich, dass nach eineinhalb Monaten ein Gespräch mit dem Verantwortlichen stattfand, in dem meine bisherige Arbeit besprochen und auf Wünsche, die ich noch hatte, eingegangen wurde. Ich habe dabei sehr positives Feedback bekommen, was mich sehr gefreut hat. Auch ich habe dabei geäußert, dass ich mich bei der Arbeit sehr wohl fühle, mir am Anfang allerdings eine bessere Einführung und Informationen dazu geholfen hätte, wo sich z.B. Archiv oder Bibliothek befinden. Auch wenn die Kommunikation grundsätzlich sehr gut lief, gab es auch einmal die Situation, dass alle Mitarbeiter/innen des European Department zu einem Studientag in einem anderen Teil des Gebäudes gegangen waren, mir aber niemand Bescheid gesagt hatte, sodass ich mich wunderte, auf einmal alleine zu sein und niemanden als Ansprechpartner hatte. Auch das sprach ich beim Zwischengespräch an.

Das Verhältnis zu Kommilitonen/innen oder Arbeitskollegen/innen

Ich hatte ein gutes und freundschaftliches Verhältnis zu meinen Kolleg/innen, sowohl am German Desk selbst, als auch an anderen Teilen des European Department. Da es sich am European Department um ein offenes Büro handelte, bei dem die einzelnen Büros meist nur durch halbhohere Wände voneinander abgetrennt waren, bekam ich immer mit, welche Atmosphäre im Department herrschte und was um mich herum vor sich ging. So fühlte ich mich eingebunden, nicht nur in das Team des German Desks, sondern des gesamten Departments. In der Mittagspause gingen wir meist mit mehreren Kolleg/innen gemeinsam in der Cafeteria von Yad Vashem essen, so lernte ich vor allem hier die Mitarbeiter/innen durch Gespräche über die Arbeit oder Privates besser kennen.

Während der ersten zwei Monate des Praktikums war ich die einzige Freiwillige am German Desk. In meinem letzten Monat kam eine weitere Freiwillige aus Deutschland dazu. Wir verstanden uns sehr gut und ich freute mich, ihr am Anfang das Arbeitsumfeld zeigen und erklären zu können. Außerdem besuchten wir gemeinsam Veranstaltungen und Seminare und erledigten ein paar Aufgaben gemeinsam bzw. sprachen uns dabei ab, z.B. als wir einmal Materialien und Dokumente einer Überlebenden der Shoah sortierten.

Art der Tätigkeiten

Meine Aufgaben am German Desk der ISHS waren sehr vielfältig. Ein großer Teil bestand aus der Übersetzung von kurzen englischen Texten ins Deutsche oder der Korrektur deutscher Texte, z.B. Kurzbiografien oder Informationstexten zu Überlebenden oder Gerechten unter den Völkern. Für einen Film über den Überlebenden David Salz übersetzte ich die Untertitel vom Hebräischen ins Deutsche und half bei der Korrektur der englischen Untertitel. Außerdem verfasste ich eine Kurzbeschreibung des Films auf Deutsch und durfte dabei sein, als wir David Salz den Film bei ihm zu Hause zeigten. Das war eine sehr eindrückliche und nachdenklich stimmende Erfahrung, da der Überlebende sich schon nicht mehr an das Interview, das man für den Film mit ihm geführt hatte, erinnern konnte, sich aber sehr über den Film freute. Eine interessante Erfahrung war auch, bei einem weiteren Interview für einen Film über die Überlebende Chava Wolf hospitieren zu dürfen und so den Ablauf eines solchen Interviews miterleben zu können. Dazu gehörten auch Schwierigkeiten, wie z.B. dass man für eine gelungene Aufnahme die Interviewte oft unterbrechen muss oder sie bitten muss, eine bestimmte Erfahrung noch einmal zu erzählen. Dies ist für die Überlebende selbst, die von ihren traumatischen Erfahrungen erzählt, nicht leicht.

Ein weiterer Aufgabenbereich bestand in der Recherche diverser Informationen. So recherchierte ich z.B. für eine Kollegin zur Vorbereitung auf eine Konferenz zu Antisemitismus die Angebote zu Veranstaltungen über heutigen Antisemitismus in deutschen und österreichischen Gedenkstätten. Ein andermal durchsuchte ich bereits bestehende Unterrichtsmaterialien von Yad Vashem, um bestimmte Informationen und Textstellen für ein Seminar zusammenzutragen.

Insgesamt stellte die Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung und Nachbereitung von Seminaren einen großen Teil meiner Arbeit dar. Alle Teilnehmenden eines Seminars erhielten immer eine Tasche mit verschiedenen Informationen und Materialien wie Seminarprogramm, Evaluationsbogen, Schreibmaterial und Bücherlisten. Es war meine Aufgabe, dieses Material zu drucken, zu kopieren und in Taschen zusammenzustellen. Während des Seminars war es mir dann freigestellt, in den verschiedenen Workshops und Vorlesungen zu hospitieren. Da diese Veranstaltungen fast immer sehr interessant waren, versuchte ich möglichst viel davon mitzunehmen und ging anfangs in beinahe jede Vorlesung mit. Allerdings wiederholten sich die meisten Vorlesungen und Workshops von Seminar zu Seminar, so dass ich mit der Zeit immer weniger zu Veranstaltungen ging, deren Inhalt ich schon kannte. Am Ende eines jeden Seminars gaben die Teilnehmenden ihre Evaluationsbögen ab, die ich dann in ein Dokument abtippte. Die Seminarleiter/innen am German Desk konnten dann mit Hilfe dieses Dokuments einen Bericht über das Seminar schreiben, in den sie das Feedback mit einfließen ließen.

Zusätzlichen Aktivitäten

In Yad Vashem wurden regelmäßig Tagungen oder Konferenzen zu bestimmten Themen in Zusammenhang mit der Shoah veranstaltet. Wenn ich gerade nicht eingebunden war, hörte ich mir einige solcher Vorträge an.

Eine besondere Veranstaltung, über die ich sehr froh war, dabei sein zu dürfen, war eine Zeremonie zur Ehrung eines deutschen Ehepaares als Gerechte unter den Völkern. Arthur und Paula Schmidt hatten im Zweiten Weltkrieg sieben jüdische Kinder versteckt und somit vor Deportation und Tod gerettet. 2015 wurden sie als Gerechte unter den Völkern anerkannt. Bei der Zeremonie, die nun in Yad Vashem stattfand, nahm der Enkel des Paares die Medaille und die Ehrung stellvertretend entgegen. Sowohl seine Rede, als auch die Worte einer der Überlebenden, die damals durch das Ehepaar Schmidt gerettet wurden, waren sehr berührend.

b) Inhaltliche Gestaltung Ihres Aufenthaltes an der Institution

Über-/Unterforderung

Insgesamt fühlte ich mich bei meiner Arbeit in Yad Vashem gut ausgelastet und weder unter- noch überfordert. Ab und zu gab es vielleicht einmal nichts zu tun, weil ich alle Arbeiten, die angestanden hatten, erledigt hatte, aber dann konnte ich bei anderen Mitarbeiter/innen im European Department nachfragen und mir wurde etwas Neues aufgetragen.

Erwartungen, Ziele

Im Vorfeld hatte ich keine großen Erwartungen oder Ziele im Hinblick auf das Praktikum. Ich wollte vor allem einen Eindruck bekommen, wie die Arbeit und der Alltag an der Gedenkstätte aussehen und welche Aufgaben mich dort interessieren.

Da ich mich vorher schon viel mit der Shoah beschäftigt hatte, fühlte ich mich auch während der Arbeit in Yad Vashem mit dem Thema vertraut. Eine genauere Vorbereitung wäre nicht nötig gewesen.

Relevanz des Aufenthaltes in Bezug auf Studium, Sprachkenntnisse, Berufseinstieg

Das Praktikum in Yad Vashem war auf jeden Fall gewinnbringend, um neue Ideen im Hinblick auf mein Masterstudium und meinen späteren Beruf zu bekommen. Meine Erfahrungen während des Praktikums haben mir einen Eindruck von Geschichtspädagogik und Gedenkstättenarbeit vermittelt,

der insofern hilfreich war, als ich überlege, mein Studium mit einem Master in Public History fortzusetzen und später im Bereich der Geschichtsvermittlung zu arbeiten.

Auch was meine Sprachkenntnisse angeht, hat mir das Praktikum viel gebracht. Zwar habe ich mit den Leuten am German Desk größtenteils auf Deutsch kommuniziert, jedoch hatte ich mit anderen Mitarbeiter/innen und vor allem in meiner Freizeit in Jerusalem viele Gelegenheiten, Hebräisch zu sprechen. Dabei merkte ich, wie sich mein Hebräisch immer weiter verbesserte.

Wichtige Erfahrungen

Es fällt mir schwer zu sagen, welche Erfahrungen während des Aufenthaltes genau wichtig für mich waren. Gerade auf inhaltlicher Ebene, vor allem in Vorlesungen der Seminare, hatte ich viele Aha-Momente, z.B. der grundlegende Ansatz Yad Vashems, die Geschichte der Shoah als Prozess vieler einzelner individueller Entscheidungen zu betrachten und weniger die Menschen selbst als ihre Entscheidungen in spezifischen Kontexten zu beurteilen. Auch in Vorlesungen und Workshops zu heutigem Antisemitismus habe ich viel Neues und Relevantes gelernt, da das Thema in meiner Schulzeit überhaupt nicht besprochen wurde.

Auf praktischer und kollegialer Ebene war es eine ermutigende Erfahrung zu merken, dass die Mitarbeiter/innen in Yad Vashem mich gut in ihr Team aufnahmen, gerne mit mir zusammenarbeiteten und mir verantwortungsvolle Aufgaben anvertrauten.

Das pädagogische Konzept von Yad Vashem ist sehr durchdacht und gut entwickelt. Während der Seminare hatten die teilnehmenden Lehrer/innen aus Deutschland viel Interesse, die Materialien, die Yad Vashem zur Verfügung stellt, kennen zu lernen und im Unterreicht anzuwenden. Auch wenn ich die Seminare als erfolgreich bezeichnen würde, bleibt mir der Gedanke, dass sie letztendlich nur wirklich gewinnbringend sein können, wenn es den Lehrer/innen gelingt, in ihren Schulen, die mit diversen sozialen Herausforderungen konfrontiert sind, das Thema Shoah einfühlsam und nachhaltig zu unterrichten. Es ist eine schwierige und herausfordernde Aufgabe, die den Lehrer/innen dabei aufgetragen wird. Yad Vashem bietet eine gute und wichtige Plattform, sich über Methoden und Schwierigkeiten auszutauschen, ist letztendlich aber keine Garantie für eine gelungene Vermittlung der Shoah in deutschen Schulen.

c) Kritik und Empfehlung

Persönliche Wertung des Aufenthalts an der Institution oder Gasthochschule und im Gastland

Mein Aufenthalt in Jerusalem und an der ISHS in Yad Vashem hat mir alles in allem sehr gut gefallen. Auch wenn die Kommunikation vonseiten des German Desk im Vorfeld hätte besser laufen können, fühlte ich mich dort sehr gut aufgehoben. Ich habe fachlich einiges dazugelernt und hatte außerdem Spaß und Interesse an den zu bewältigenden Aufgaben wie Vorbereitung der Seminare, Übersetzung und Recherche.

Aufgrund meiner positiven Erfahrungen würde ich den Auslandsaufenthalt jederzeit weiterempfehlen. Allerdings ist mir bewusst, dass ich es relativ leicht hatte, weil ich vorher schon ein Jahr in Jerusalem gewohnt hatte und somit mit der Sprache und Kultur schon vertraut war und auf meine Freunde, die in Jerusalem wohnen, zurückgreifen konnte.

Was habe ich von meinem Auslandsaufenthalt persönlich und akademisch mitgebracht, die sog. „Take-away-values“?

Ich denke, dass man immer viel dazulernt und an Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein gewinnt, wenn man einige Zeit in einem fremden Land verbringt. Auch wenn Israel und Jerusalem nicht mehr

wirklich fremd waren, nachdem ich schon ein Jahr dort studiert hatte, habe ich sicherlich auch aus diesen drei Monaten viel mitnehmen können. Auf persönlicher Ebene denke ich dabei z. B. an meine Entscheidung ganz am Anfang, in eine andere Wohnung zu ziehen. Ich bin stolz, dass ich den Mut hatte, das mit meiner Vermieterin zu besprechen und den Umzug zu regeln.

Akademisch gesehen hat das Praktikum an der ISHS mein Interesse an Geschichtsvermittlung und Geschichtspädagogik gestärkt und mir Inspiration gegeben, wie ich eventuell später einmal beruflich tätig sein möchte. Da ich jetzt aber noch gar nicht genau weiß, in welche Richtung genau sich meine weiteren Studien und mein beruflicher Werdegang entwickeln, werde ich einige Dinge, die ich aus Yad Vashem mitgenommen habe, womöglich erst in mehreren Jahren genau fassen und benennen können.